

Die frühen Phasen der deutschsprachigen betriebswirtschaftlichen Innovationsforschung (bis 1980)

Wolfgang Burr

Inhalt

1	Vorläufer der betriebswirtschaftlichen Innovationsforschung	13
1.1	Volkswirtschaftliche Innovationsforschung: Schumpeter und seine Vorläufer	13
1.2	Firmenfestschriften, Unternehmerbiographien und Literatur zu Erfindungen	14
1.3	Die technisch orientierte Betriebswirtschaftslehre (Nicklisch, Dietrich, Gutenberg)	15
2	Die ersten Arbeiten zur betriebswirtschaftlichen FuE- und Innovationsforschung	16
2.1	Frühe Einzelbeiträge	16
2.2	Die ersten umfassenden Gesamtdarstellungen	17
3	Die erste Blütezeit der betriebswirtschaftlichen Innovationsforschung (1965–1980)	19
3.1	Thematische Schwerpunkte und fachliche Herkunft der frühen Innovationsforschung	19
3.2	Fünf Grundausrichtungen der frühen betriebswirtschaftlichen Innovationsforschung nach der Zielsetzung/Forschungsmethode und der Adressatengruppe	29
3.2.1	Arbeiten mit Fokus auf Begriffsarbeit und Klassifikation und beschreibende Darstellungen	29
3.2.2	Primär theoretisch-konzeptionelle Arbeiten	29
3.2.3	Primär empirische Arbeiten (qualitative oder quantitative Methodik)	29
3.2.4	Arbeiten mit Fokus auf Methodenentwicklung und Methodenanwendung in der Praxis	30
3.2.5	Praktikerliteratur und Lehrbücher zum FuE- und Innovationsmanagement	31
4	Interdisziplinäre Arbeiten zur Innovationsforschung, die im Grenzgebiet von VWL und BWL anzusiedeln sind (v.a. Arbeiten mit einem Industrial Organization-Hintergrund)	31
5	Innovationsliteratur aus der/zur DDR	34
6	Weitere Entwicklung der betriebswirtschaftlichen Innovationsforschung nach 1980	35
	Literaturverzeichnis	36

Die Auswahl und nachfolgende Darstellung der Beiträge kann kein vollständiges Bild der deutschsprachigen Innovationsforschung erbringen. Klaus Brockhoff konstatiert in seiner kurzen Geschichte des Technologie- und Innovationsmanagements, dass »...eine vollständige Übersicht über alle relevant erscheinenden Publikationen kaum zu gewinnen ist« (Brockhoff 2002, S.388).

Grundlage der nachfolgenden Darstellung der frühen Phasen der deutschsprachigen Innovationsforschung sind Buchpublikationen, v.a. Dissertationen und Habilitationen sowie ausgewählte Journalartikel bis zum Jahr 1980. Dies erscheint angemessen, weil in den frühen Phasen der Innovationsforschung bis 1980 viele wichtige Erkenntnisse noch zuerst in Buchpublikationen und erst nach ca. 1980 immer mehr in Journalpublikationen veröffentlicht wurden. Publikationen deutscher Innovationsforscher in ausländischen Journalen werden nicht erfasst, ebenso deutsche Übersetzungen ausländischer Arbeiten zur Innovationsforschung. Die Auswertung basiert auf einer umfassenden Literaturanalyse, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Die Darstellung der deutschsprachigen Innovationsforschung auf ca. 30 Seiten muss sich notwendigerweise auf die wesentlichen Entwicklungslinien des Fachgebietes in Deutschland und den Zeitraum bis 1980 beschränken.

Es ist ein Mangel an Überblicksdarstellungen zur Entwicklung der betriebswirtschaftlichen Innovationsforschung zu konstatieren. Eine umfangreiche Bibliographie zu Management in Forschung und Entwicklung hat das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 1971 erstellt (vgl. Händle 1971). Die hierin erfasste Literatur von 600 überwiegend US-amerikanischen (aber auch deutschsprachigen) Veröffentlichungen beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit den Jahren 1957–1967, es werden aber auch Arbeiten vor 1957 erfasst. Seit dieser Publikation des Max-Planck-Institutes für Bildungsforschung ist nach Wissen des Verfassers dieses Beitrags kaum ein Überblicksbeitrag verfasst worden, der sich auf die frühen Phasen der betriebswirtschaftlichen Innovationsforschung im deutschsprachigen Raum (Deutschland, Schweiz, Österreich) konzentriert hat. Überblicksartige Darstellungen finden sich beispielsweise im Handwörterbuch der Betriebswirtschaftslehre bzw. im Handwörterbuch der Produktionswirtschaft. In letzterem stellt der Überblicksbeitrag von Schröder (1979) Grundbegriffe, FuE-Produktionsfunktionen, Teilspektre der FuE-Planung sowie der FuE-Organisation auf kompaktem Raum dar. Der Beitrag von Schröder gibt einen sehr guten Literaturüberblick zu Innovationsarbeiten bis 1979. Überblicke zu den frühen Phasen der Innovationsforschung finden sich auch bei Brockhoff (2002), der sich allerdings sehr stark auf volkswirtschaftliche Vorläufer der Innovationsforschung stützt. Eine wichtige Quelle ist auch die sehr empfehlenswerte Internet-Seite Mueller Science, die online die wichtigsten Quellen der Innovationsforschung von 1912 bis 1997 auflistet (siehe http://www.muellerscience.com/SPEZIALITAETEN/Technik/Lit_Innovation_1912_1997.htm).

Die Abgrenzung in Entwicklungsphasen bzw. Generationen der betriebswirtschaftlichen Innovationsforschung ist sehr schwierig, teilweise sogar beliebig und willkürlich (vgl. zu dieser Kritik Brockhoff 2002, S.387). Dennoch wird in diesem Beitrag zwischen einer frühen Phase der Innovationsforschung bis ca. 1980 und einer späten Phase, in der das Fach als etabliert gelten kann in der Betriebswirtschaftslehre (ab ca. 1980) unterschieden.

1 Vorläufer der betriebswirtschaftlichen Innovationsforschung

1.1 Volkswirtschaftliche Innovationsforschung: Schumpeter und seine Vorläufer

Bereits vor Joseph A. Schumpeter (1883–1950) haben sich Volkswirte mit Neuerungen beschäftigt, wenngleich der Begriff Innovation dafür nicht verwendet wurde. So beschrieb beispielsweise Karl Knies, ein Mitglied der historischen Schule der Volkswirtschaftslehre, bereits 1853 in seinem Buch »Die Eisenbahnen und ihre Wirkungen« die starken Veränderungen für das Leben der Einzelnen und der Völker sowie für Unternehmen und Wirtschaftszweige, die von neuen Transporttechniken ausgehen (vgl. Knies 1853). Knies behandelt hier Themen mit direkter Innovationsrelevanz. So führt er beispielsweise aus: »Würde es möglich sein, die an ganz vereinzelten Punkten wohl einmal vorkommende Ertheilung von Patenten für neue wissenschaftliche Entdeckungen zu einem Schutz- und Prohibitionssystem für die nationalen Errungenschaften des geistigen Fortschrittes im Allgemeinen und für die Dauer wirksam zu erweitern, so würden daraus zweifelsohne unmeßbar größere Folgen für das gesamte und gerade auch für das wirtschaftliche Leben der Völker hervorgehen, als durch die Erschwerung und Verhinderung des internationalen Verkehres mit materiellen Sachgütern.« (Knies 1853, S.147). Auch Albert Schäffle hat sich bereits 1867 mit den Wirkungen des Patentwesens und von Urheberrechten auf die Offenheit von Märkten befasst (vgl. Schäffle 1867). Auch John Steward Mill, Charles Babbage, Jean Baptiste Say, Friedrich List und Karl Marx haben frühzeitig Themen angesprochen, die einen Innovationsbezug aufwiesen (vgl. Brockhoff 2002, S.394–397, 399–401). Diese Beispiele zeigen, dass es bereits lange vor Schumpeter in der Volkswirtschaftslehre Forscher gab, die sich mit Neuerungen und ihren Rahmenbedingungen und Voraussetzungen befasst haben. Eine vielversprechende Forschungsaufgabe könnte sein, das Gesamtwerk von Gerhardt Wieser, einem von Schumpeters Lehrern, auf innovationsrelevante Themen zu untersuchen.

Die Ausführungen Schumpeters in seinem Buch »Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung« (vgl. Schumpeter 1912) zu den neuen Kombinationen (später Innovationen genannt) als treibende Kräfte für wirtschaftliche Entwicklungen können somit nicht als die erstmalige Beschäftigung eines Ökonomen mit Neuerung und neuen Produkten und Startpunkt der Innovationsforschung in der Ökonomie verstanden werden, sie haben aber die Innovationsthematik in den Mittelpunkt gerückt und für die Fachgemeinde sichtbar auf die Forschungsagenda gesetzt. Die Arbeiten Schumpeters sind später auch in der Betriebswirtschaftslehre und in der betriebswirtschaftlichen Innovationsforschung rezipiert und integriert worden. Schumpeter kann damit als einer der frühen Vorläufer der betriebswirtschaftlichen Innovationsforschung verstanden werden.

1.2 Firmenfestschriften, Unternehmerbiographien und Literatur zu Erfindungen

Unternehmensfestschriften werden oftmals von Unternehmen anlässlich von Firmenjubiläen verfasst; sie dienen der Beschreibung der Unternehmensentwicklung von der Gründung bis zur Gegenwart und der Selbstdarstellung der Unternehmen. In vielen Festschriften werden auch Fragen der Entwicklung neuer Produkte oder der Einführung neuer Herstellverfahren thematisiert. So wird beispielsweise in der Festschrift anlässlich des 100jährigen Firmenjubiläums der Friedrich Krupp AG beschrieben, wie verschiedene neue Herstellverfahren für Stahl sich im Markt anboten und wie sich Krupp für ein bestimmtes Herstellverfahren entschied (vgl. Krupp 1912). Viele andere Firmen haben frühe Firmenfestschriften herausgegeben, in denen auch Fragen des Technologie- und Innovationsmanagements in diesen Unternehmen behandelt wurden (vgl. Opel 1912, Henkel 1926, BASF 1965 als Beispiele stellvertretend für andere Unternehmensfestschriften). Solche Firmenfestschriften technologieorientierter Unternehmen können als frühe Vorläuferarbeiten der betriebswirtschaftlichen Innovationsforschung verstanden werden, in denen die Bedeutung von Technologie für und in Unternehmen thematisiert wurde. Ein Beispiel für eine sehr umfangreiche Firmenfestschrift jüngeren Datums ist die dreibändige Festschrift der AEG »Forschen und Schaffen« aus dem Jahr 1965 (vgl. AEG 1965, 1965a, 1965b). In diesem sehr umfangreichen Werk werden nicht unternehmensinterne Prozesse der Entwicklung neuer Produkte und ihrer Durchsetzung im Markt oder einzelne Projekte im Detail beschrieben. Vielmehr wird ein Bild der von der AEG seit ihrer Gründung im Jahr 1887 hervorgebrachten technischen Lösungen präsentiert und aufgezeigt, in welchen Technologiefeldern und Arbeitsgebieten (z.B. Krafterzeugung, Kraftverteilung, Kraftmaschinen, Starkstromtechnik, Industrietechnik, Verkehrstechnik, Schiffbau und Flugwesen, Mess- und Relaistechnik, Geräte für Haushalt, Gewerbe, Landwirtschaft und Büro, Fernmeldeentechnik, physikalische Technik und Forschung) die AEG in der Vergangenheit technologische Durchbrüche erreicht hat und welche technischen Pionierleistungen die AEG vollbracht hat. Es handelt sich somit um ein Geschichtsbuch, das die technologischen Leistungen und damit die technologische Leistungsfähigkeit der AEG historisch dokumentiert. Die mit umfangreichen Bildern illustrierte Technikgeschichte steht im Vordergrund, betriebswirtschaftliche Probleme des FuE- und Innovationsmanagements werden kaum explizit behandelt, sind im Hintergrund aber immer präsent bzw. vom betriebswirtschaftlich gebildeten Leser erahnbare.

Auch Biographien und Lebensbeschreibungen bekannter Erfinder-Unternehmer können als Vorläufer betriebswirtschaftlicher Innovationsforschung verstanden werden. Sieht man sich beispielsweise die Lebensbeschreibungen von Gottlieb Daimler (vgl. Hegeler 1934, Siebertz 1940), Rudolf Diesel (vgl. Diesel 1942), Ernst Abbe (vgl. Auerbach 1918) oder Werner von Siemens (vgl. Landau 1922) an, so wird in diesen Biographien oft beschrieben, wie diese Erfinder ihre Idee entwickelt und im eigenen Unternehmen zur Umsetzung gebracht haben, welche Hemmnisse dabei auftraten, wie die Konkurrenten auf die Neuerungen reagierten etc. In solchen Biographien finden sich oft Text-

stellen zu erforderlicher Tätigkeit in Unternehmen. Exemplarisch verdeutlicht dies die von Alois Riedler 1916 verfasste Biographie zu Emil Rathenau (vgl. Riedler 1916), in der die Forschungs- und Entwicklungsarbeit von Ingenieuren in Großbetrieben auf mehreren Seiten beschrieben wird. (vgl. Riedler 1916, S. 144–151) und sich eine schöne Textstelle zu Innovationsbarrieren findet: »Das Werden des Fortschritts ist ein harter Kampf, zuerst gegen die eigenwillige Sache, solange sie nicht voll und richtig erkannt ist, dann gegen die Macht der Überlieferung und die Trägheit des Bestehenden und schließlich gegen die Wettbewerber, die oft den heftigsten Widerstand leisten. Der Fortschrittsmann hat neben sich immer Kritiker, die nach dem bisherigen Gesichtskreis urteilen, und Praktiker, die sich mit der neuen Sache befassen sollen, aber das Alte, Selbsterlebte gewohnt sind und über sich hat er die entscheidende, mehr oder weniger sachkundige Stelle.« (Riedler 1916, S. 149). Alle diese Fragestellungen und Probleme sind originäre Themen der Innovationsforschung, wie sie heute verstanden wird. Dabei sind diese frühen Erfinderbiographien immer ohne eine theoretische Fundierung, dies kompensieren sie oftmals durch eine sehr lebendige, anschauliche, praxisnahe Darstellung in Verbindung mit einer mehr oder weniger sorgfältigen Quellenarbeit. Interessant an diesen biographischen Darstellungen ist die Verbindung von Personen (deren Herkunft, familiärer Hintergrund und beruflicher Werdegang oft sehr ausführlich dargestellt werden), Darstellung mit der Hervorbringung und Durchsetzung der jeweiligen bahnbrechenden technischen Erfindung und der Entwicklung des aufgebauten Unternehmens.

Inspirierend für die betriebswirtschaftliche Innovationsforschung kann auch frühe Literatur zu einzelnen Erfindungen und ihrer beschreibenden Darstellung gewesen sein. So werden bei Gabriel Christoph Busch (1801) in seinem Werk »Versuch eines Handbuchs der Erfindungen« und bei Beckmann (1782) in seiner Publikation »Beyträge zur Geschichte der Erfindungen«, die in späteren Jahren und Auflagen zu einem mehrbändigen Werk ausgebaut wurde, eine Vielzahl von technischen Erfindungen in verschiedenen Industriezweigen anschaulich beschrieben. Aus heutiger Sicht waren diese Werke grundlegende Beiträge zur Technikgeschichte, in denen sich die Autoren nicht nur mit konkreten Erfindungen in der Praxis, sondern auch mit den grundlegenden Begriffen der Erfindung und der Technologie auseinandersetzen und damit Vorarbeiten für die nachfolgende betriebs- und volkswirtschaftliche Innovationsforschung leisteten.

1.3 Die technisch orientierte Betriebswirtschaftslehre (Nicklisch, Dietrich, Gutenberg)

Die Rolle der Technik in einem Betrieb wurde schon früh in der Betriebswirtschaftslehre betont. In den frühen Arbeiten von Nicklisch 1912, Dietrich 1914 und Gutenberg 1951 wird ein Betrieb immer auch als eine technische Einheit verstanden mit der Aufgabe, in der Produktion die Produktionsfaktoren zu kombinieren und damit betriebliche Leistungen zu erstellen (vgl. Weitz 1960, S. 19–80). Die enge Integration von wirtschaftlichen und technischen Fragestellungen in einem Betrieb drückt Weitz sehr gut aus: »Den außerordentlich komplizierten Zusammenhang zwischen den beiden großen Komponenten der Betriebswirtschaft: Wirtschaft und Technik voll und ganz in das be-

triebswirtschaftliche Denken aufzunehmen, erscheint daher als eine der vornehmsten Aufgaben der modernen Betriebswirtschaftslehre.« (Weitz 1960, S.143). Diese Vorfahrt einer technisch orientierten Betriebswirtschaftslehre haben sich allerdings mit der Entwicklung neuer Produkte und ihrer Einführung in den Markt nicht explizit beschäftigt, aber durch das Verständnis des Betriebes als wirtschaftlicher und technischer Einheit den Boden dafür bereitet.

2 Die ersten Arbeiten zur betriebswirtschaftlichen FuE- und Innovationsforschung

2.1 Frühe Einzelbeiträge

Eine der frühesten Publikationen, in denen Fragen des FuE- und Innovationsmanagements behandelt wurden, war das von Heinrich Nicklisch in 2. Auflage herausgegebene Handwörterbuch der Betriebswirtschaft aus dem Jahr 1939. Darin findet sich ein Beitrag des Patentanwaltes Gustav Rauter zu Fragen des Patent-, Muster- und Zeichenschutzes. Darin geht der Verfasser auf Fragen der Beantragung und Durchsetzung von Patenten, Gebrauchsmustern, Geschmacksmustern und Warenzeichen ein. Der Verfasser argumentiert auf juristischer Grundlage, ohne sich auf konkrete Gesetzesvorschriften zu berufen. Es wird eine anschauliche, praxisnahe Darstellung erreicht, auf welche Punkte Hervorbringer neuer Ideen achten müssen, wenn sie ihre Ideen schützen möchten. Im selben Handwörterbuch der Betriebswirtschaftslehre erschien auch ein Beitrag von Dipl.-Kfm. Arno Sölter zur chemischen Industrie (vgl. Sölter 1939). Darin findet sich folgende Passage mit eindeutigem Bezug zu FuE- und Innovationsfragen: »Wenn die Rentabilitätsverhältnisse in der Chemie im Allgemeinen als günstig angesehen werden müssen, herrschen doch in dieser Hinsicht vielfach falsche Vorstellungen. Der »Gewinn« einer Firma an einem Monopolartikel (z.B. in der pharmazeutischen Industrie) wird oft identifiziert mit dem Gesamtgewinn der Firma. Es wird jedoch vergessen, daß dieser Artikel auf Jahre hinaus durch seinen eigenen Versuchs- und Anlaufsaufwand vorbelastet ist, daß er aber auch ferner den Aufwand für alle die Versuche mittragen muß, die zu keinem wirtschaftlichen Ergebnis geführt haben, daß er weiterhin noch die vielen »Mitläufertypen« unterstützen muß, die aus wissenschaftlichen Repräsentationsgründen oder kaufmännischen Notwendigkeiten beibehalten werden. Schließlich wird oft die Stellung des Monopolartikels erschüttert (neue Erfindungen, Gesetzgebung), so daß bei den Dispositionen für das laufende Geschäft auch dieses Risiko berücksichtigt werden muß.« (Sölter 1939, Sp. 1377). Insgesamt betrachtet ist das Handwörterbuch der Betriebswirtschaft aus dem Jahr 1939 eine der frühesten Publikationen, in denen Fragen des FuE- und Innovationsmanagements in die wissenschaftliche Betriebswirtschaftslehre eingebbracht wurden.

In der Festschrift für Alexander Hoffmann veröffentlichte Eugen Sieber 1939 einen Beitrag zur Behandlung von FuE-Kosten in der Erfolgsrechnung und Kalkulation (vgl. Sieber 1939). Der Beitrag entstand vor dem Hintergrund der im Aufbau befindlichen

Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Zentrale Begriffe wie FuE und Grundlagenforschung werden definiert. Dabei erinnert die Begriffsdefinition der FuE von Sieber durchaus an die begriffliche Festlegung von Schumpeter in seiner bekannten Aufzählung von fünf Arten neuer Kombinationen (vgl. Schumpeter 1931, S. 100 f.). Sieber nimmt aber auf die Arbeiten von Schumpeter nicht explizit Bezug. Des Weiteren werden von Sieber Institutionen, die Grundlagenforschung betreiben, im Überblick dargestellt (vgl. Sieber 1939, S. 9). Breiten Raum nehmen in dem Beitrag Probleme der Erfassung von FuE im Rechnungswesen und in der Kalkulation ein. Betreffend die Organisation von FuE werden konkrete FuE-Prozesse in der Pharma- und Flugzeugindustrie beschrieben und konkrete Firmenbeispiele, z.B. der Unternehmen Junkers und BASF, präsentiert (vgl. Sieber 1939, S. 10 f.). Die Arbeit von Sieber kann somit als eine der ersten konzeptionell und gleichzeitig auch empirisch geprägten betriebswirtschaftlichen Forschungsarbeiten gelten.

2.2 Die ersten umfassenden Gesamtdarstellungen

Eine der ersten innovationsbezogenen Veröffentlichungen in Deutschland stellt die Dissertation von Abromeit (1955) dar. Die Arbeit wurde von Mellerowicz in Berlin betreut und behandelte Fragen der FuE im betriebswirtschaftlichen Kontext, wie z.B. Wettbewerbsmotive für industrielle FuE (vgl. Abromeit 1955, S. 124), Auswirkungen neu entwickelter Produkte auf das bisherige Produktprogramm, Grenzen des Patentschutzes, Chancen und Risiken neu entwickelter Produkte sowie Verwertungsmöglichkeiten für unvorhergesehene Forschungsergebnisse an der Peripherie des Produktpportfolios z.B. durch Lizenzvergabe oder Patentverkauf (vgl. Abromeit 1955, S. 125–127). Hier werden wichtige Themen der nachfolgenden Innovationsforschung angerissen und aufgeworfen. Wichtige betriebswirtschaftliche Innovationsthemen wie das Finden von Ideen für neue Produkte, die Auswahl neuer Produkte, die Planung der technischen Produktentwicklung und die Einführung neuer Produkte wurden in der Arbeit von Abromeit ausführlich erörtert (vgl. Abromeit 1955, S. 165–227). Von der Methodik her ist die Arbeit von Abromeit praxisnah-beschreibend gehalten, sie verzichtet auf eine theoretische Grundlegung. Abgesehen von einfachen Praxisbeispielen enthält die Arbeit von Abromeit auch keine empirischen Erhebungen oder Auswertungen.

Die Dissertation von Bruggmann 1957 an der Universität St. Gallen (vgl. Bruggmann 1957) wurde von Ulrich und Mötteli betreut. Diese Arbeit ist neben der Arbeit von Abromeit (1955) einer der ersten breit angelegten Überblicksbeiträge zu betriebswirtschaftlichen Fragen des Innovationsmanagements. Die Arbeit enthält keine explizite theoretische Grundlage und stellt auch keine eigene empirische Erhebung vor, aber sie stellt grundlegende Fragen im Überblick und Zusammenhang dar, die in späteren Arbeiten immer wieder aufgegriffen wurden: Grundbegriffe (Forschung, reine Forschung, Zweckforschung) werden definiert (vgl. Bruggmann 1957, S. 1–9), ökonomische und außerökonomische Motive industrieller Forschungsarbeit werden ebenso herausgearbeitet wie Ziele industrieller FuE (vgl. Bruggmann 1957, S. 17–39). Bruggmann behandelt als einer der ersten die Fragen nach den Einflussfaktoren, die die Aufnahme,

das Ausmaß und die Richtung industrieller Forschungstätigkeit bestimmen (vgl. Brüggemann 1957, S. 39–65). Themen mit Querverbindungen zu anderen Teilgebieten der Betriebswirtschaftslehre, wie z. B. Planung, Organisation und Kontrolle industrieller FuE, Kostenrechnung, Bilanzierung und Finanzierungsmodelle für industrielle FuE und Personalprobleme der industriellen Forschung, werden das erste Mal in einem breiten Überblick dargestellt.

Konrad Mellerowicz hat eine grundlegende Monographie mit einem Umfang von 300 Seiten zum Thema »Forschung und Entwicklung als betriebswirtschaftliche Aufgabe« (so der Buchtitel, vgl. Mellerowicz 1958) geschrieben. Mellerowicz behandelt betriebswirtschaftliche Aspekte von Forschung und Entwicklung, aber nicht Innovationsfragestellungen. Das Buch von Mellerowicz kann auch als Reaktion auf die Arbeiten von Erich Gutenberg verstanden werden, der Fragen der Neuproduktentwicklung als Aufgabe von Ingenieuren und damit als außerhalb der Betriebswirtschaftslehre stehend auffasste (vgl. hierzu auch Kortschak 2009, S. 610, Fn. 8 und die Ausführungen am Ende von Abschnitt 3.1. dieses Beitrags). Mellerowicz gibt einen breiten Überblick über betriebswirtschaftliche Aspekte von FuE: Planung und Kontrolle, Verrechnung und Bilanzierung von FuE (vgl. Mellerowicz 1958, S. 11). Neben umfangreichen Begriffsdefinitionen (zum Begriff der FuE vgl. Mellerowicz 1958, S. 10) werden viele wichtige Themen darüber hinaus behandelt, wie z. B. gewerblicher Rechtsschutz, v. a. Patentierung und Lizenzierung (vgl. Mellerowicz 1958, S. 141–160), Risiken von FuE (vgl. Mellerowicz 1958, S. 43 ff.), Finanzierung von FuE (vgl. Mellerowicz 1958, S. 58 ff.), Organisation von FuE im Unternehmen (vgl. Mellerowicz 1958, S. 75 ff.). Diese Themen haben die nachfolgende betriebswirtschaftliche Forschung lange beschäftigt. Eine explizite Theoriegrundlage weist die Arbeit nicht auf, dafür präsentiert Mellerowicz als einer der ersten Betriebswirte Fallstudien, Praxisbeispiele und Branchenstudien zu FuE (vgl. Mellerowicz 1958, S. 15–17, 46–58) in seiner betont anschaulich, praxis- und problemnah gehaltenen Darstellung der betriebswirtschaftlichen Kernfragestellungen von FuE.

Es bleibt festzuhalten, dass die frühen Arbeiten der betriebswirtschaftlichen Innovationsforschung entweder aus der unternehmerischen Praxis kamen (z. B. Rauter 1939) oder sehr von der unternehmerischen Praxis inspiriert waren und auch sehr praxisnah gehalten waren (z. B. Söltner 1939). Ebenfalls ist sehr auffällig, dass die frühen impulsgebenden Arbeiten sehr stark auf Aspekte des Rechnungswesens und der Kostenrechnung abgestellt haben (vgl. Sieber 1939, Mellerowicz 1958). Somit hat sich die frühe Innovationsforschung aus dem Rechnungswesen und der Kostenrechnung heraus entwickelt, einem klassischen Kerngebiet der Betriebswirtschaftslehre. Die ersten spezialisierten Einzelbeiträge (Rauter 1939, Söltner 1939, Sieber 1939) sind die Innovationsthematik aus dem Patentrecht (Rauter 1939) aus Sicht einer speziellen Industrie (Chemieindustrie bei Söltner 1939) und aus der Kostenrechnung (vgl. Sieber 1939) heraus angegangen. Daneben waren die ersten Überblicksdarstellungen (in Buchform mit entsprechend großem Seitenumfang: Abromeit 1955, Brüggemann 1957 und Mellerowicz 1958) breit angelegt und – was oftmals typisch ist für ein in der Entstehung befindliches betriebswirtschaftliches Forschungsfeld – eher praxisnah und theoriefern ausgerichtet.